



Die „Zeitbilder“ erscheinen wöchentlich als Unterhaltungsbeilage zu einer großen Anzahl abonnirter Zeitungen in allen Theilen Deutschlands.

Insertionspreis: die 5gehaltene Nonparellezelle **Mr. 1.50**, bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Erinnerungszeichen.

Du siehst den schönsten Stern erleichen,
Dein reichstes, bestes Glück zerrinnt,
Wenn der Erinnerung fromme Zeichen
Dem Herzen nicht mehr heilig sind.

Ein Buch, ein Blatt, ein Bild ein altes,
Was deiner Mutter teuer war,
Behalt' es lieb, und heilig halt' es
Und ehr' es noch mit weißem Haar!

In jene Zeugen ferner Stunden
Die Seele eine Wurzel senkt,
Die dich, wenn auch dein Mai entchwunden,
Vom Born der ew'gen Jugend tränkt!

Ver schmäh' sie nicht, die Wunderquelle,
Den Jungbrunn', silberklar und rein!
Mach' nicht dein Herz zum Spiel der Welle
Des flücht'gen Augenblicks allein!

Mit raschem Schritt die Jahre schreiten;
Das Alter kommt mit frost'gem Hauch,
Und, wer vergaß vergang'ne Zeiten,
O, den vergißt die Zukunft auch!

Glücksspiel.

Roman von Doris Frein von Spätgen.
(Schluß.) Nachdruck verboten.

Ohne eine Muskel zu bewegen, starrte Ramin auf das sich ihm darbietende Bild. Die halb gehaltene Hand griff unwillkürlich nach der linken Seite; aber dort drin blieb alles still. In gleichmäßig ruhigen Pulsen schlug sein Herz. Keine Fieber desselben bebte mehr wie einst beim Anblicke dieser blendend schönen Frau, deren unselige Reize so allgewaltig eingegriffen hatten in sein Dasein, um deren Falschheit willen er so viele Marter erdulden mußte, die ihm der Freund geraubt!

Jetzt schien der Brand seines heißen Innern gelöscht; dagegen hatte es ihn lind und leise im innersten Herzensschreine gepackt, sich fester und fester darin eingemietet, alle thörichten Wahngelbde daraus entfernt: Ein reiner Engel — eine Heilige war es, deren Züge sich plötzlich vor ihm entschleierten und jene verlockende Fata morgana dort drüben zu einem Nichts erblaffen machten.

„Margherita!“ flüsterte Robbie leise und jetzt, gerade jetzt fiel es gleich einem zündenden Funken in sein Hirn:

Sie — nur sie allein liebte er mit jener unvergänglichen, reinen Liebe, der nur ein edles, hartes Mannesherz fähig ist.

Aber der Anblick dieser Menschen dort bereitete ihm Widerwillen und Pein, Ebis

Nähe bedrückte ihn; wie erinnerten ihn des einstigen Freundes Züge an die glückliche Jugendzeit. Das verurachtete ihn Schmerzen. Fort, nur fort von hier!

Bald stand er wieder im Freien draußen, wo die balsamische Abendluft seine glühenden Wangen wohlthruend fächelte.

Allein tüchtige Mächte hatten sich vorgenommen, Ramin noch einmal mit dem Prinzen und seiner Gemahlin zusammenzuführen.

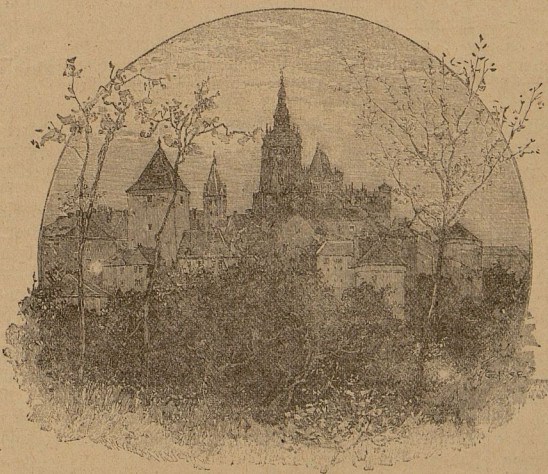
Robbie stand eines Morgens auf der Terrasse am Meere und schaute dem Taubenschießen zu, als plötzlich eine helle, klangreiche Frauenstimme in dem ihm so wohlbekannten österreichischen Dialekt an sein Ohr tönte:

„Warum's die armen Tierle so schrecklich maffizieren! Das kann ich net anschau. Rühren's mich fort von hier, Prinz Sichtenstein!“ In demselben Moment befand sich Robbie auch schon dem jungen Paare sowie jenem eleganten Fremden vom Tronte et quarante-Tische gegenüber.

Töfliche Berlegenheit und ein Ausdruck von wahren Schmerzen malten sich in Ebis schönen Zügen, während Ramin, jäh erbläht, mehrere Schritte zurückprallte. Die Gräfin aber richtete die großen Flammenaugen gleich zwei Dolchspitzen auf den Fassungslosen und rief heiter, nur in etwas schrillen, gezwungenem Tone:

„Jesus Maria! Wie haben's mich doch erschreckt, Baron! Nun, sein's gescheidt, geben's keinen Spaßverderber ab. Lassen's uns wieder Freunde sein — net wahr? Ebi, reich' ihm nur die Hand zur Veröhnung!“

Aber noch ehe der Angeredete sich einigermassen gesammelt zu haben schien, hatte Ramin in steifer Förmlichkeit den Hut gelüftet und war, als ob er völlig Fremden gegenüberstände, hochaufgerichtet, ohne von der Gruppe Notiz zu nehmen, vorbeigeschritten.



Der Bradschin zu Prag.

Zwei Tage später — Ramin war in einer Tour bis nach jener kleinen Provinzstadt gereist, woselbst Justizrat Kessler seit fast vier Dezennien sein Domizil aufgeschlagen hatte, — jaß er diesem zum ersten Male als erwachsener Mensch gegenüber.

Es war derselbe altfränkisch möblierte Salon, in dem vor achtzehn Jahren Baron Leopold von Ramin empfangen worden war. Nur daß heute die helle, grelle Märzsonne zum Fenster hereinschien und die merklich gebeugte Gestalt eines Greises beleuchtete.

Die Zeit war, deutliche Spuren hinterlassend, über den thatkräftigen, nimmer rastenden Mann hinweggezogen und hatte seinen einst markigen Zügen den Stempel des Verfalles aufgedrückt, die dünnen Strähnen seines Haares vollends gebleicht. Nur der durchdringende Adlerblick des Auges schien derselbe geblieben, mit dem er eben jetzt die stattlich schöne Gestalt des vor ihm Sitzenden zu mustern schien.

„Es ist mir thatächlich eine große — sehr große Freude, daß ich am Schlusse meines Lebens noch die Auszeichnung genießen soll, Sie als Mann kennen zu lernen, Herr Baron.“

Mit diesen höflichen Worten hatte Kessler den Gast empfangen, nachdem beide sich kräftig die Hand geschüttelt und niedergesetzt hatten.

„Gehnt — ja erwartet habe ich es oft, daß Sie eines Tages kommen würden, Herr Baron, aber gerade in diesem Nichtkommen erblickte ich auch wieder das beste Zeichen. Ihre liebe, vorzügliche Großmutter hat gut für Sie gesorgt und alles in ein so richtiges Geleis gelenkt, daß mir wirklich nichts anderes zu thun übrig bleibt, als vor ihrer Klugheit hochachtend den Hut zu ziehen. Sie sehen, verehrter Herr Baron, ich spreche ganz offen und rückhaltlos, um Sie nicht etwa in der Meinung zu lassen, ich spielte ein verdecktes Spiel!“

„Gewiß, Herr Justizrat, es ist mir lieb, wenn Sie jenen dunklen Punkt gleich von vornherein berühren, da es stets mein Prinzip gewesen ist, jeder Unannehmlichkeit ohne Umschweife direkt auf den Leib zu rücken,“ entgegnete Ramin, den forschenden Blick des alten Herrn ruhig aushaltend, in auffallender Festigkeit.

Auch jetzt — genau wie damals — als er der Marchesa Spinoletti gegenüber saß, lag der Ausdruck eiserner Willenskraft über seinem tief-ernsten Gesicht.

„Unannehmlichkeiten — jetzt noch — wie?“ fragte Kessler so harmlos wie ein Kind und schnippte mit zwei Fingern ein paar Fädchen vom Aermel des tadellosen Ueberrockes.

„Sagen Sie lieber jetzt erst, Herr Rat, da ich fünfundsanzig Jahre gelebt, ohne das Mindeste gehnt zu haben, welche tragischen Umstände sich mit meiner Geburt verknüpfen!“ rief Ramin ungeduldig und erregt. „Meine Großmutter hat mich bis vor wenigen Monaten so vollständig im Unklaren darüber gelassen, daß ich diesem Faktum beinahe halt- und faßungslos gegenüber stehe.“

Keine Miene verziehend, lehnte der alte Herr im Sessel; endlich rückte er sich etwas straffer empor und sagte kopfschüttelnd:

„Genau so hat vor achtzehn Jahren Ihre verehrte Großmutter zu mir gesprochen, Herr Baron; halt- und faßungslos, ja, solche Worte sind mir genügend bekannt! Ohne Prüfung oder Ueberlegung wollte damals die sonst so unichtige Frau die Bücher ins Korn werfen, bis es mir endlich gelang, sie von der Hinfälligkeit all ihrer Zweifel zu überzeugen. Daß sie dann meine Taktik als richtig anerkannt und danach gehandelt hat, liefert ja den schlagenden Beweis, wie günstig sich die Verhältnisse für uns gestalteten. So — das wäre abgemacht! Und nun, mein bester Herr Baron, sagen Sie mir ehlich, welchen Rat wünschen Sie heute von mir und womit kann ich dienen?“

Zunmer erkannter wurde bei dieser in harmlos gemüthlichen Konversationstone geführten Rede des Gastes Blick.

War dieser alte Mann dort vor ihm mit der oft gerühmten Intelligenz und Weisheit denn schwachköpfig geworden, daß er eine Angelegenheit, welche ihm selbst von höchster Wichtigkeit war, derentwegen sein ganzes Nervensystem in Aufruhr gebracht worden war und ihm noch immer schlaflose Nächte kostete, so vollständig als Bagatelle zu betrachten schien?

Finstern und mißbilligend schaute er daher in das kaltenreiche, alte Gesicht seines Gegenübers und verlegte im Tone heftigster Erregung:

„Und das fragen Sie mich, Herr Justizrat, — mich, der ich Jahre und Jahre die Früchte eines mir nicht zukommenden Reichthums genossen, der ich als schöner Eindringling — ja als untergeschobenes Kind auf einem Plage geseßen habe, welcher mir nicht gebührte — denn ich . . .“

„Halt — halt, Herr Baron! Ehe Sie weiter sprechen, möchte ich mir doch einen kleinen Einwurf gestatten!“ fiel ihm Kessler entschieden ins Wort. „Wer sagt, daß sie nicht mit volstem Rechte, in unbefristeter Befugnis als Besitzer der Ramin'schen Lehensgüter anzusehen sind?“

„Die peinlichen Antecedenten meiner Geburt, Herr Justizrat. Die Mormonen, über die ich kürzlich viel gelesen, sind eine Sekte, welche in den Vereinigten Staaten Amerikas nur geduldet ist, deren Glaubensgrundsätze, Dogmen und Kirchengebräuche hingegen nicht anerkannt werden. Die Ehe meines Vaters mit meiner Mutter hat somit absolut keine Gültigkeit gehabt!“ rief Ramin, indem seine Lippen zitterten, merklich herb.

„Wo steht das, junger Mann? Was für ein vorweltliches Buch ist Ihnen denn in die Finger gekommen? Sind Sie darüber auch genügend orientiert? Solch eine Behauptung aufzustellen ist mindestens gewagt. Wissen Sie, daß damit das ganze mühsam aufgeführte Gebäude jahrelanger Arbeit freventlich zu Boden gerissen wird — daß Sie Ihre Großmutter und mich einer unerlaubten, ja widerrechtlichen Handlung zeihen?“ rief, sich langsam von seinem Sitze erhebend, der alte Mann.

Trotz aller Gebrechlichkeit noch immer in stolz gebietender Haltung stand er vor dem überraschten Gaste.

Dieser hatte sich gleichfalls erhoben und entgegnete dumpf:

„Sie hatten beide einen guten Zweck im Auge, das — das machte die Sache damals vielleicht entschuldbar, Herr Rat. Ich darf und werde über diesen Punkt nicht richten. Aber heute kann ich nicht unterlassen zu bekennen, daß ich die Lehensgüter an die einzige noch lebende Anwärtin, meine Cousine Margherita von Ramin, abzutreten willens bin.“ Bei Nennung dieses Namens schoß heiße Röthe über Robbies Stirn, was Kesslers scharfen Augen nicht verborgen blieb. „Ja, es ist mir unmöglich, diesen Platz länger zu behaupten mit dem beschämenden, niederdrückenden Bewußtsein, den verstorbenen Vetter Leopold davon verdrängt zu haben. Auf die Gefahr hin, mich gegen Sie wie meine arme Großmutter undankbar und lieblos zu erweisen, mußte ich jetzt diese längst gefaßten Schlüsse offenbaren. Beim Allbarmerherzigen dort oben, der das schwere Ringen und Kämpfen meines Herzens, ja die ganze Schwere dieses Opfers kennt, schwöre ich, daß ein anderer Ausweg für mich nicht möglich ist!“

Mit derselben unerschütterlichen Ruhe, vielleicht nur mit einem feinen Ausdruck von Sarkasmus und Ueberlegenheit um den zahnlosen Mund, begegnete Kessler des jungen Mannes heißflammendem Blicke.

Nach einer Pause trat er diesem näher und sagte in wohlwollender Herzlichkeit:

„A la bonne heure, Herr Baron, es giebt nicht viele Männer, die sich dieser Grundsätze und solcher Charakterstärke erwehren dürfen, und ich schäme mich nun doppelt glücklich, daß diese Stunde Sie mir in ihrer ganzen edlen Würde und Festigkeit gezeigt hat. Fürwahr, solch ein Ausspruch imponiert mir, junger Freund! Aber nun lassen wir endlich alle Streitereien und unnötigen Floskeln bei Seite. Setzen Sie sich noch einmal hier dicht neben mich und hören Sie mir aufmerksam zu. Was ich Ihnen jetzt zu enthüllen habe, sind keine spitzfindigen Advokatenkniffe, mit denen ich Sie etwa fangen möchte, da sei Gott vor! — sondern es ist lauterer, verbrieftes Recht!“

Halb widerstrebend hatte Ramin den Stuhl abermals herangezogen und ließ sich schweigend darauf nieder.

Noch dankte ihm des alten Juristen ganzes Wesen und Benehmen ein psychologisches Räthsel.

„Bitte sprechen Sie, Herr Justizrat“, sagte er nur kurz.

Der Angeredete räusperte sich etliche Male. Darauf langte er nach einem auf dem Tische bereit liegenden Buche, suchte mehrere Sekunden darin und begann sohn zu lesen:

„Am 14. März 1882 nahm endlich das Abgeordnetenhaus zu Washington die von Senator Edmunds eingebrachte Bill zur Unterdrückung der Polygamie an, nachdem der Senat bereits am 17. Februar seine Zustimmung gegeben hatte.“

„Die Hauptbestimmungen des Gesetzes sind folgende:

„1. Das Gesetz ermächtigt den Präsidenten der Union, alle bisher in Vielweiberei lebenden Bewohner Utahs unter gewissen Bedingungen zu amnestieren, und betrachtet zugleich die bis zum 1. Januar 1883 geborenen Mormonenkinder als legitim usw. usw.“

Die letzten Worte wurden mit erhobener Stimme gesprochen, wobei der alte Herr, ihre Wirkung beobachtend, das jah erblaßte Gesicht seines Gastes scharf fixierte.

Die Hände wie zum Gebete verschlungen, die großen dunklen Augen in einem Ausdruck seelischer Verzückung auf Kessler gerichtet, blieb Robbie eine lange Weile regungslos. War es nicht, als ob plötzlich eine Feenhand alle finsternen Wolken, die seine Zukunft verdundelt hatten, zerteilte, — als ob ein mildes Himmelslicht in sein von Zweifeln und Qualen zerrissenes Herz fiel?

Legitim! Allmächtiger Gott, legitim! Wahrhaft herauschend klang das eine Wort. Kein Unrecht, keine Schuld war begangen worden! Das liebe, alte Schloß daheim, wo er Kindheit und Jugend in ungetrübtem Glücke verbracht hatte, an das sein Dasein mit tausend unsichtbaren Banden gekettet schien, es war — es blieb sein! Und die Großmutter, seine beste Freundin und Beraterin — — —! O himmlische Gnade, gleich Geierkrallen packte es bei diesem Gedanken seine Brust! In eigensinnigem Troste, in undankbarer Härte hatte er sich von ihr gewandt, ja mit Vorwürfen, die durch ihre Ungerechtigkeit um so tiefer verletzten!

Endlich aber sprang Ramin, einer Eingebung folgend, rasch empor und rekte die bisher wie durch einen Bann gelähmten Glieder, indem er jubelnd rief:

„Mir ist zu Mute, als hätte ich einen langen, bösen Traum geträumt, so selig, wonnevoll ist jetzt das Erwachen!“ Dann stürzte er zu Kessler hin und faßte dessen Rechte. „Ist es auch kein Irrtum — keine Täuschung? Bin ich wirklich unumstößlich in meinem Rechte?“

Lächelnd schlug der alte Herr nur auf das noch immer vor ihm liegende Buch und erwiderte ebenfalls bewegt:

„Es ist diejenige Arbeit gewesen, die mir während meiner langjährigen Praxis am fauersten geworden ist, Herr Baron, doch sie ist von Erfolg

gebrüht — Gott sei gelobt! Ehrlich bekenne ich heute: ein Glücksspiel war es, die fremde kleine Pflanze des fernen Amerikas in unsere Heimatserde zu versetzen, da damals dort unten in Utah die Verhältnisse und Rechte der Mormonen bezüglich ihrer Kinder noch im Unklaren lagen. Daß es so kommen würde — mußte, wie es geschah, haben mir meine transatlantischen Kollegen, mit denen ich stets im regsten Verkehre gestanden habe, als zweifellos, nur als Frage der Zeit hingestellt!“

„Aber, mein Gott, warum verschwiegen Sie der Großmutter bisher diesen wichtigen Punkt?“ rief Ramin, wobei sein Atem hastig auf und nieder ging.

„Erstens, mein junger Freund, hat mich niemand darum befragt, zweitens lebte damals Ihr Großvater noch, und drittens war es die einzige Gemüthung und Freude, welche ich mir aufgespart hatte, eine Art Trumpf, den ich im entscheidenden Moment auszuspielen wollte. Wie ich Ihnen am Eingange unseres Gesprächs bereits gesagt, wußte ich genau, daß früher oder später eine Begegnung zwischen uns herbeigeführt werden müsse — und so blieb jene Offenbarung mein Geheimnis. Im Falle meines Todes jedoch war dafür Sorge getragen, daß Ihnen alle bezüglichen Papiere übermittelt werden sollten. Allein der Himmel hat mich für alle Ihre Wege überstandenen Sorgen reich entschädigt, Herr Baron, durch diese schöne, glückliche Stunde, wo die Frucht erst zur vollen Reife gediehen und das Glücksspiel als wirklich gewonnen zu betrachten ist!“

„Sie edler, weißer Freund! Verdienste ich denn aber auch soviel Güte? Ich bin Ihnen ja so fremd!“ rief Robbie, während es in seinen Augen ganz verräterisch zu schimmern begann.

„Der echte, rechte Ramin!“ gab Kessler aufleuchtenden Blickes zurück.

Doch plötzlich, als ob Robbie sich erst jetzt wieder der Gegenwart erinnerte, flog abermals eine flammende Wöbe über seine Stirn, und in hastig hervorgesprudelten Worten erzählte er dem alten Herrn von den kürzlich erfolgten Begebenheiten in Italien. Offen bekannte er, der Marchesa Spinoletti seine Entschlüsse und Pläne bereits mitgeteilt zu haben, daß diese auf sein wiederholtes Drängen, Margherita müsse die Lehensgüter antreten, wirklich eines Tages erklärt habe, sie würde sich vielleicht dazu entschließen, falls er (Robbie) sich hinsichtlich Angelos Spielschuld als der alten Dame Gläubiger betrachten und jene Summe von vierzigtausend Mark aus ihrer Hand annehmen wolle. Ohne daß es bisher zu einer Verständigung zwischen ihnen gekommen, sei er abgereist.

„Um — hm!“ brummte Kessler vor sich hin, wie wenn er den kritischen Fall noch einmal in seinem Hirn erwäge.

„Ja, Herr Baron, da haben Sie sich voreilig eine recht dumme Geschichte eingebrockt. Die Jugend will eben immer mit dem Kopfe durch die Wand. Unter allen Umständen müssen Sie jetzt noch einmal nach Pegli zurück. Was wollen Sie der ehrenwerten Marchesa denn nun sagen — wie?“

„Daß ich — daß ich — ein Narr, ein Thor gewesen bin!“ stammelte der Angeredete mit abgewandtem Blick.

„Und einen Ausweg — ich meine, einen befriedigenden Ausweg für beide Teile wissen Sie nicht?“ fragte Kessler und zog die Augenbrauen bis zur Stirn hinan.

Es dauerte eine lange Weile, ehe ihm die gewünschte Antwort wurde.

Ramin war emporgesprungen und wanderte in nicht zu bändigender Aufregung und Ruhelosigkeit durch das Gemach. Pöflich blieb er vor dem alten Herrn stehen, indem er ihm trennherzig offen in die Augen sah.

„Warum sollte ich es Ihnen, der sich als mein bester Freund erwiesen, verhehlen? Einen anderen Ausweg wüßte ich schon — wenn Gott es will!“

Bedeutungsvoll schüttelten sich beide die Hände. Ramin mußte fest versprechen, Kessler auf der abermaligen Rückreise von Italien nochmals zu besuchen, und so schieden sie.

13. Kapitel.

Mit aller Macht und Pracht hatte der Mai des Jahres 1897 seinen Einzug gehalten.

In dichten, blauen Blütentrauben, sodaß das grüne Blätterwerk kaum sichtbar war, hing die Gheine vom hohen First des Raminers Schlosses bis über das Portal herab. Gleich einer Laube war auch der vor den Saalfenster befindliche Balkon damit überzogen.

Flieder, Goldregen und Kastanien, alles stand im herrlichsten Schmaue. Pirol und Kuckuck überboten sich, die tonangebenden Musikanten des großen Waldkonzertes zu sein, und Frau Nachtigall sang und stötte bis fast zum Morgengrauen so schmelzend süß, als ob es ihr ganz besonders daran läge, die Menschenherzen weich zu stimmen:

„Seht, seht, seht, wie schön ist doch die Welt!“ tönte es in allen erdenklichen Modulationen herüber vom Holländerbüsch.

Aber niemand kam — niemand war da, der es hören konnte. Schloß Ramin blieb still und einsam, wie seit acht langen Monaten.

Nur eine gebeugte, weißhaarige, alte Frau schlich bei Sonnenuntergang zuweilen durch die entlegendsten Gänge des großen Parkes oder saß trübe sinnend auf einer Bank, bis sie dann noch ernster und trauriger wieder von dannen schritt. Es war eine Zeit, in der Frau Luitgarde die Sinfälligkeit aller menschlichen Pläne, Hoffnungen und Wünsche so recht verstehen gelernt hatte. Unsonst gearbeitet und gesorgt, das ganze Leben lang! Welch trostloses Gefühl! Und doch hatte sie nur das Beste gewollt.

Warum, o warum war der Himmel gerade so hart gegen sie? Robbie hatte zwar allmonatlich einmal an die Großmutter geschrieben, doch die kurzen, förmlich gehaltenen Briefe ließen weit eher Empfindungen von Bitterkeit als Freude in ihrem Innern aufsteigen. Sie sahien also seines Vertrauens nicht mehr wert?

Von jedem Verkehre mit der Außenwelt abgeschlossen, verbrachte die alte Dame ihre Tage, indem sie in der früheren geistigen Regsamkeit die Gespräche für den abwesenden Entel führte und den Armen der Gegend eine hilfreiche Stütze war.

Da, eines Morgens, man schrieb den 21. Mai, und Frau Luitgarde saß nach eingekommenem Mittagmahle am geöffneten Fenster des in altgotischem Stile gehaltenen Speisesaals, mit Gefühlen trostloser Verlassenheit in der Brust, da wurde ihr durch Störmer ein Telegramm überbracht.

Trotz des Dieners Gegenwart legte sie, wie um sich zu sammeln, die Hand einige Minuten über die Augen und seufzte tief. Dann erst erbrach sie, zitternd vor Erregung, das verhängnisvolle Papier.

Was stand da eigentlich geschrieben? Baronin Luitgarde sah nichts — die Buchstaben stimmerten und tanzten vor ihrem verdunkelten Blick.

Beschneiden verbarnte der Greis noch immer auf derselben Stelle; er schien unfähig, sich zu entfernen, auch er mußte hören, was die Botschaft enthielt.

Jetzt aber springt die Herrin plötzlich jäh empor. Energie und Thatkraft scheinen die alten Glieder neu belebt zu haben. Mit dem jubelnden Rufe:

„Störmer — er kommt am 25.! Alles richten! O welches Glück!“ fliegt sie förmlich durch den großen Saal, zur Thür hinaus.

Da saß sie nun, die bleichen Hände gefaltet, in ihrem stillen Gemache, das Telegramm vor sich auf den Knien haltend, die Blicke fest verklärt darauf gerichtet und las es fort und fort zu wiederholten Malen. Es lautete:

„Komme 25., Abendzug. Alles gut. Bitte, sende die Kiste auszusparen, Bild in meinem Zimmer aufzustellen! Herzlichen Gruß Robbie.“

Nicht loszureißen vermochten sich die durch Freudenthränen verschleierte Augen von jenen beiden glückverheißenden Worten: „Alles gut!“

So hatte der barmherzige Gott dort oben doch endlich ihr heißes Flehen erhört und den geliebten Entel zu ihr zurückgeführt.

Ueber das Wie und Warum vermochte die alte Dame jetzt nicht nachzudenken; es schwindelte ihr schon im Kopfe. Robbie würde gewiß den richtigen Weg eingeschlagen haben — Robbie mit dem scharfen Verstande und dem geraden, edlen Sinne! Und Kessler? Er hatte sie ja nie im Stich gelassen, während der schwersten Zeiten hatte sich sein Rat bewährt.

Von dieser Stunde an schien ein neuer Geist eingezogen zu sein in die stillen, verböten Räume des alten Hauses. Es wurde gelikst und geklopft, dabei alles nur erdenkliche herbeigeschafft, was Frau Luitgarde zur Bequemlichkeit des langentbehrten Liebings für nötig erachtete.

Eines Tages traf auch die bereits angekündigte Kiste ein. Im Beisein der Gebieterin mußte sie Störmer öffnen und ihres Inhaltes entledigen. Sie enthielt ein etwa achtzig Zeimenter Hohes, in Del gemaltes Muttergottesbild, oder richtiger das Bildnis einer uralten, seltsamen Statue der heiligen Jungfrau, von kostbar geschnittenem Rahmen umgeben, unter dem mit goldenen Lettern graviert zu lesen stand:

„Madonna della Miracolosa!“

Kopfschüttelnd, allein den Wünschen des Abwesenden gewissenhaft entsprechend, ließ sie das Gemälde hinauf nach seinem Wohnzimmer tragen, wo sie ihm eigenhändig einen vortheilhaften Platz gab. Jedenfalls mußte es wohl ein berühmtes Kunstwerk sein, welches er in Italien gekauft hatte und der heimischen Sammlung einzureihen gedachte.

In ruhender Geschäftigkeit ließ die alte Dame während der nächsten Tage treppauf, treppab, durch das ganze Schloß.

Berge von Tannengrün, aromatisch duftendem Birkenlaub und Frühlingsblumen waren zu Girlanden und Kränzen verflochten worden, und aus der im Souterrain befindlichen Küche strömte bereits so leckerer und köstlicher Braten- und Kuchen-geruch heraus, als sollte eine Hochzeit gefeiert werden im Schlosse!

Endlich — endlich! Baronin Luitgarde vermochte ihre Ungebuld und Unruhe kaum mehr zu zügeln — endlich war der hertzersehnte Abend herbeigekommen.

Hochklopfenden Herzens, genau wie damals vor langen Jahren im Jagdschlosse, als sie der Ankunft des unbekanntem kleinen Knaben harter, stand sie heute in der großen gefältesten Halle, innerhalb des weit geöffneten Portals.

Die Sonne war bereits zur Kiste gegangen, aber noch lag heller, fast purpurn goldener Tageschein über dem frühlingssprangenden Parke, und bis tief in die entferntesten Winkel des Hauses hinein drangen des Abendrotes goldene Strahlen.

Wie war's doch schön — das liebe, alte Heim! Noch nie vorher hatte es der Vereinten so traut gedünkt.

Doch horch — das Klang genau wie Näderrollen! „Allmächtiger Gott, ich danke Dir!“ flüsternde Frau Luitgarde mit nach oben gerichtetem Blicke.

Ja, der Wagen kam wirklich — da ist er schon — jetzt biegt er in das Gitterthor des Vorgartens ein.

Schon steht sie draußen auf der Rampe und starrt unsorten Auges nach der immer näher rollenden, offenen Kalesche hin.

Aber träumt sie denn? Ist ihr Blick geblendet? Was ist das? Eine Dame sitzt an Robbies Seite und beide winken ihr mit den Fingertüchern zu.

Schreck und Unruhe malen sich auf dem tief erblaßten alten Gesicht.

Schon hält jedoch das Gefährt, und mit ausgebreiteten Armen ist Robbie zu ihr herabgesprungen.

„Großmutter! Ich komme nicht allein!“ flammte er, die Bitternde stürmisch umschlingend. „Hier — hier — so sieh' doch, wen ich Dir bringe, Großmütterlein!“

Ein wunderbar schönes, junges Geschöpf in kleidbarem, enganliegenden Reifemantel, der die tadellosen Formen der schlanken Figur erkennen ließ, ein weißes Matrosenhütchen auf dem braunen lockigen Haar, hatte den Wagen nun ebenfalls verlassen und sich der Gruppe schüchtern, zagend genähert.

„Das ist Rita — Rita Ramin, des verstorbenen Veters Leopold einziges Kind — mein heißgeliebtes Weib!“ vollendete Robbie tief ergriffen den angesangenen Satz.

„Dein — Weib! Du bist verheiratet — Robbie?“ kam es schluchzend über Frau Luitgardens Lippen, während ihre Blicke in staunender Bewunderung an den strahlenden Augen der jungfräulichen Erscheinung haften blieben.

„Ja, Großmutter, seit acht Tagen erst. Es ist ein Lieben, Werben und Finden voll romantischer Poesie gewesen, und Du sollst bald darüber aufgeklärt werden, wenn wir oben in Ruhe beieinander sitzen. Dir alles brieflich mitzuteilen, war eine Unmöglichkeit — Du solltest ja auch überrascht werden. Bist Du mir böse, Großmütterlein?“

Da lag die durch mannigfache Schicksalschläge tiefgebeugte alte Frau lachend und weinend zugleich an des Enkels Brust, mit dem einen freien Arm Rita zu sich heranziehend.

„O Gott, wie bin ich reich!“ rief sie jubelnd. „Zwei Kinder zugleich hast du mir geschenkt!“

Und dann ging es hinauf, Großmutter zwischen beiden, welche in ihrer Erregung und Freude selbstsam verjüngt zu sein schienen.

„Wo ist das Bild? Befindet es sich in meinem Zimmer?“ fragt Robbie leise.

Sie nickt ihm heimlich zu und bald stehen sie alle vor dem vom letzten goldenen Strahle des Abendrotes beleuchteten Gemälde.

„Robbie — Liebster — was, o was hast Du mir hier gebracht! Niente poteva rendermi più beata!“ ruft Rita mit der die südländische Mutter verratenden, zuweilen jäh hervorbrechenden Leidenschaftlichkeit und fliegt dem jungen Gatten schluchzend an die Brust.

„Siehst Du, Großmutter!“ wandte sie sich nun in kindlicher Vertraulichkeit der Angeredeten zu. „Die liebe Madonna della Miracoloza zu Taggia hat ihn mir ja geschenkt! Ihr allein verdanken wir unser großes — ach so unermeßlich großes Glück!“

Welch ein Erzählen, Welch ein Fragen und glückseliges Gedankenaustauschen gab es noch am späten Abend, als Rita und Robbie Hand in Hand, der Großmutter gegenüber, auf der umrankten Veranda saßen.

Wie war nur alles so schnell gekommen? Robbie mußte berichten — von Anfang an; nichts blieb unerwähnt und verschwiegen, von der ersten

Begegnung im Eisenbahncouvé an — Welch wunderbare Fügung! Darauf sein Besuch in Regli und die wichtige Konferenz mit Großmama Spinoletti! Dann die Trennung, Robbies Reise zu Justizrat Kessler, dessen beglückende Enttäuschungen und schließlich — das Wiedersehen — die Werbung!

Zwar hatte Robbie bei der Marchesa einen Stein im Brett, allein der Gedanke, ihre Pläne hinsichtlich Ritas Eintritt in ein Kloster plöglich aufgeben zu müssen, beachte die alte Dame beinahe außer Fassung. Immer und immer wieder fragte sie zweifelnd:

„Du unseliges Kind, — liebst Du ihn denn?“ Da war das holde Mädchen der Großmutter zu Füßen gefallen und hatte von dem heimlichen Grunde ihrer Wallfahrt nach Taggia gebeichtet.

Das endlich brach den Widerstand. Bald darauf wurde die Hochzeit des jungen Paares ganz still ohne Sang und Klang in der Villa Spinoletti gefeiert. —



König Eduard von England im Krönungsornate.

Ja, das Glück war wieder eingelehrt im feudalen Raminers Schlosse und wie auf Windesflügeln davon getragen, pflanzte sich alsbald die kaum glaubliche Kunde, Baron Robbie habe sich mit einer wunderschönen italienischen Cousine vermählt, von Mund zu Mund fort.

Herzogin Elisabeth war die erste, welche Ramin durch ein ekbrietiges Schreiben davon in Kenntnis setzte, und umgehend kam auch schon die herzliche Antwort zurück, daß sie ihn und seine junge Gemahlin zu sehen wünsche.

Der Besuch des jungen Paares bei der hohen Dame währte nur kurze Zeit, und Robbie vermochte sich gar nicht zu erklären, weshalb die Herzogin fortgesetzt mit heftiger Gemütsbewegung zu lämpfen schien. O, sicherlich hatte sie dabei an Ebi gedacht!

Beim Kommen und Gehen schloß sie Rita, die sie lange prüfend angesehen hatte, mit fast mütterlicher Zärtlichkeit in die Arme und stützte selbstsam bewegt:

„Gott segne Sie, mein teures Kind!“

* * *

Schluss.

Allein noch einmal, wenigstens für kurze Zeit, sollte die Freude und Harmonie der Glücklichen geführt werden.

Etwa zwei Wochen nach des jungen Paares Ankunft erhielt Robbie durch Eiboten nachstehenden Brief der Herzogin Elisabeth mit dem Poststempel einer fremden Stadt:

„Beste Ramin!

Kommen Sie unverzüglich nach Schloß Kiffowitz, Ebis Besichtigung, woselbst ich mich seit einer Stunde befinde.

Ebi ist durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde schwer — tödlich verletzt und verlangt — schnellst nach Ihnen.

Wie eine Verzweifelte stehe ich am Schmerzenslager des Sohnes. O Robbie, vergeben Sie, wie auch ich es gethan! Lassen Sie den Armen nicht umsonst gebeten haben!

Elisabeth.“

Eine Stunde später saß Ramin bereits im Kiffuge, der ihn dem eine Nachtreise entfernten Ziele zuführte. Darauf noch eine kurze Strecke Wagenfahrt, und Schloß Kiffowitz war erreicht.

Totenbleich, wortlos, ähnlich wie damals, an jenem unseligen Morgen, empfing Herzogin Elisabeth den Gast. Von Gräfin Arantia Freiberg war nirgends eine Spur zu erblicken. Es währte sehr lange, bis die hohe Frau genügend Fassung erlangte, um über des Sohnes Unfall zu berichten.

Er hatte ein neues Reitpferd gekauft, ein bösarziges, tödliches Tier mit zügellosem Temperament. Ungeachtet des Stallmeisters Warnung wollte Ebi daselbe reiten.

Anscheinend bezwang er es auch, allein kaum zwanzig Minuten, nachdem er den Schloßhof verlassen, kam das Roß zitternd, mit Schweiß und Blut bedeckt, ohne Reiter zurück.

Im Walde war der Prinz danach besinnungslos gefunden worden.

Der schnell herbeigeholte Arzt hatte eine Quetschung der Leber und eine Verletzung der übrigen inneren Organe konstatiert und sich ganz offen über die Hoffnungslosigkeit des Zustandes ausgesprochen.

Robbie stand vernichtet. Aller Groll, alle Bitterkeit schien plötzlich aus seinem Herzen verfliegen. Ebi krank — Ebi tödlich verletzt! Die ganze, nur künstlich unterdrückte Liebe zu dem Jugendfreunde brach sich von neuem Bahn.

Ferner erzählte die Herzogin, daß des Sohnes Gemahlin — nur zögernd sprach sie es aus — auf einer Reise nach Schottland begriffen und augenblicklich nicht zu finden sei. Der letzte Brief von ihr wäre aus Dürenborro abgestempelt gewesen.

In heißem Mitgefühl krampte sich Robbies Herz zusammen, als er des eigenen süßen Glückes daheim gedachte.

Leise, auf Zehenspitzen, schritten die Herzogin und Ramin zum Krankenzimmer hinüber; eigenhändig öffnete erstere die Thür und schob den Gast über die Schwelle. Sie selbst blieb zurück.

Es war ein großes, mit allem nur erdenklichen Luxus in modernem Geschmack eingerichtetes Gemach, in welches der erste Schimmer des grauen Morgens ein fahles Licht warf.

Das breite, im Empirestil gehaltene Bett stand inmitten des Raumes; regungslos in eine Art Halbschlummer versunken, lag der Leidende darin unter gelbheidener Decke.

Allmächtiger Gott, was hatte der unselige Sturz mit dem Pferde aus dem jugendkräftigen schönen Manne gemacht!



Triumphbogen von Kanada.

Wid und zügellos tobten Schmerz und Mitleid in Robbies Busen. Dort, um die eingesunkenen Lippen, auf der marmornen Stirn standen bereits deutlich jene Merkmale verzeichnet, die jedes fühlende Herz erschauern machen mußten. „O, Herr, sei barmherzig und lasse ihn nicht von uns gehen!“ flehte Robbie in stummem Gebet. Plötzlich regte sich der Kranke — er wimmerte laut. Erschreckt beugte Robbie sich über des Fremdes teure Gestalt.

„Robbie — bist Du da?“ Klang es leise zu dem ängstlich Harrenden.

„Ja — Ebi — mein lieber Ebi! Ich bin sofort gekommen, als Du mich rufen ließest. Die ganze Nacht bin ich gereist!“

„Macht? Ja — sie ist da — für mich! Es ist hohe Zeit — ich danke Dir!“

Jetzt war Ramin am Lager niedergedrückt, und leidenschaftlich zärtlich sah sie seine starke Rechte nach des Kranken bleicher, schlaffer Hand.

„Ebi — was redest Du denn? Sicherlich wirst Du genesen,“ tröstete er bewegt.

Ein wehes Zucken glitt über das totenbleiche Gesicht. Die großen, umschleierten Augen, weit geöffnet, ruhten seltsam traurig auf den blühenden Bügen des Knieenden. Jetzt verriet ihr Blick, daß des Leidenden volles Bewußtsein zurückgekehrt war.

„Mein, Robbie — ich weiß — fühle, es geht zu Ende!“ sagte er tonlos, doch ruhig und gefaßt. „Wer es ist gut so — glaube mir. Ich hätte doch nicht weiter leben können mit ihr!“

„Um des Himmels willen, Ebi — Du — sie.“

„Halt still! Erst muß ich Dir alles beichten!“ unterbrach ihn ungestimmt der Prinz und zog des Fremdes Hand bis zu seinem Herzen hinan. „Die unselbige Liebe zu Aranka — die mich blind und taub machte — für alle besseren — edleren Regungen — sie war mein Fluch! Ein gutes Ende konnte das niemals nehmen. Du, Robbie, hast sie geliebt — wahr und zärtlich. Dir war sie bestimmt — und ich — Dein Freund — mußte der böse Dämon sein, der Dein Glück vernichtete. Nun hat — Gott gerichtet!“

Grabesstille lag nach diesen Worten über dem düsteren Raum.

Das thränenfeuchte Antlitz in die seidene Decke gedrückt, lag Ramin, ohne sich zu bewegen.

„Robbie — ich kann nicht sterben — ehe Du gesagt — daß Du mir vergeben — hast!“ flehte der Prinz jetzt mit Thränen. „O, siehe mich an — wie einst — ehe das Elend — unser Verhängnis — hereinbrach!“

ein falsches Spiel gespielt. Dich, Robbie — hat sie geliebt! In einer bösen Stunde kam der Bestrug zu Tage. Der brennende Ehrgeiz dieses unselbigen schönen Weibes siegte damals über die edlen Herzensstriebe! Nur aus Eitelkeit — um eines Prinzen Gattin zu sein — wählte sie mich armen Thoren. Ich habe Folterqualen — während meiner kurzen Ehe erduldet! Jetzt — Robbie — ist es wieder — ein anderer, der sich ihrer — Gunst erfreut!“

Zimmer matter und leiser wurde des Kranken Stimme, und bleiern schwer lagen die kalten Finger in des Freundes warmer Hand.

Ramin war aufgesprungen und unterstützte die kraftlos hinsinkende Gestalt. Blaugraue Schatten lagerten bereits über der wachsgelben Stirn.

„Robbie — Robbie!“ flüsterte er noch einmal kaum verständlich.

„Bleibe Du bei mir — bis — zum Ende! Es hätte anders — schöner sein können für uns — wenn ich nicht eine Klette gezogen — im trügerischen Spiel — ums Glück!“

Ende.

Unser kleiner Dackel.

Von Paul A. Kirstein. Nachdruck verboten.

Unser kleiner Dackel! Ja — der Vater hatte ihn so riesig gern, daß er sich nicht von ihm trennen wollte, obgleich die Mutter ihn stets bat und ihm mit Thränen und Klagen gar viel zusetzte. Mit ihm war er groß geworden, mit ihm hatte er sich seine Stellung erungen, mit ihm sich seine Gattin gesucht — und mit ihm wollte er nur auch alt und grau werden!

„Ebi — mein Freund — mein Bruder, welche Idee! Ich zürne Dir ja nicht. Seit kurzem bin ich mit meiner Cousine Nita Ramin vermählt, und des eigene Glück ist so reich und groß, daß ich jener trüben Zeit kaum mehr gedenke,“ erwiderte Ramin in sanftem Troste.

„Vermählt — und glücklich,“ flüsterte der Kranke, wie im Traume. „Robbie — sie war Dein — nicht — wert — sie betrog auch mich — hörst Du es?“

„Ebi!“ „Ja — nur zu bald wußte ich — daß Aranka

Vergebens kam die Kleine, sonst so sanfte und weichherzige Mutter: „Sieh mal, Mann — der dumme Hund hat wieder das Kissen angenagt! Sieh mal, er hat wieder genagt! Er jagt die Hühner und ängstigt die Kinder!“ — Der Vater lächelte nur und streichelte ihm das breite, schwarzbraune Fell.

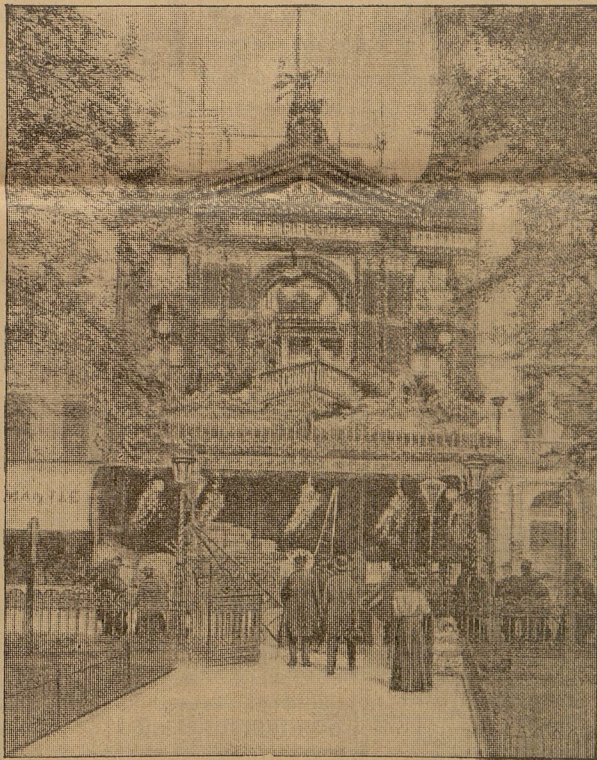
„Was hat er gethan, er Spitzhube er?“ Er dummer Dackel! Die Kinder geängstigt! Na warte!“ Und dann hob er wie drohend seinen Finger empor, und unser kleiner Dackel, im Bewußtsein seines bösen Gewissens, setzte sich dann wie abblittend auf seine Krümmlen, etwas helleren Hinterbeinchen und sah ihn so listig und vergnügt an, daß die Kinder alle lachten, und daß selbst die Mama schon obherin nicht „Nein!“ lagen!

„Da lachte die Mama schon mit, und der kleine Fritz, kaum größer als das aufgerichtete Tierchen, legte ihm sein Armechen um den kurzen Hals und rief immer: „Unser duter Dackel! Nicht forjucken — ja Mama?“ So blieb er denn wieder in Gnaden, denn wenn der kleine Liebling, der dreijährige Fritz, es wollte, dann konnte die Mama schon obherin nicht „Nein!“ lagen!

Einmal aber — da schlug des Dackels böse Stunde! Da hatte er in einem Anfall von kriegerischer Laune sich erst mit den Hühnern genekt und geagt, dann hatte er plötzlich die arme, brütende Henne von ihrem Neste vertrieben und ihr zu alledem noch ein paar der schönsten Federn ausgerissen. Es muß ihm wohl geärgert haben, daß sie, wo alles so schön und munter belebt war, ganz ruhig und still auf ihrem warmen Nestchen sitzen blieb und that, als ob sie der Lärm ringsum nichts angehe.

Jetzt war die Mutter nun mit Recht böse. Sie wuschte ihm erst ein energisch aus, doch, nicht genug damit, bestand sie in ihrem Zorn über die verdorbene Brut diesmal noch fester als sonst darauf, daß er entfernt würde.

Als der Vater mittags aus dem Geschäft nach Hause kam, war er irgendwie etwas brummig, und als er dann von Dackels Unthat hörte und die Mutter wieder mit ihren Bitten kam, da gab er fast gleichgiltig nach — und der gute, kleine Dackel kam fort. Eine Bauer's Frau, die gerade da war, nahm ihn auf ihrem Wagen gleich drei Meilen ins Land mit fort.



Empire-Theater.

Festdekorationen in London.



Rheumat., Gicht, Asthma, Magenleiden
werden durch meinen anstr. **Eucalyptus** in den hartnäckigsten Fällen
geheilt. Man verlange Broschüre umsonst und portofrei von
Ernst Hess, Klingenthal Sa.
Tausende von Dank- und Anerkennungsschreiben der Geheilten
stehen zur Verfügung.

Hubertus-Liqueur
Feinster Magen-Bitter.
Vorzügliches Mittel gegen Appetitlosigkeit
und Verdauungsstörungen.
Prämiiert mit der goldenen Medaille
Paris 1900 und London 1901.
Nur echt hergestellt von
Apotheker Weber in Annen No. 8
(Westfalen.)
- Gesetzlich geschützt. -

Schüchternheit, Verlegenheit,
Besorgtheit, Angst, Furcht, Verwirrung, Schwinden der Sinne, Aufregung
(vor Sprechenden), vor dem andern Geschlecht, in Gesellschaft u. i. m. und ihre
sonstige Unterdrückung durch die Methode „**Wozism**“. Seine bloßen moralischen
Ratschläge, höchstoftes (Ganzes) liberal umzunehmendes Verfahren. Broschüre
gratis und franco.

F. W. Glöckner & Co., Leipzig 192, Alexanderstrasse.

Bandwurm
vertr. vollk. gefahrlos
o. Berufsstörung sofort.
Nur M. 3.75. Unschädl.
Josef Pochmann, Nürnberg 20.

Schweiss
Hände, Achseln, Füsse etc.
gefahrlos. besetzt. Prosp. gr.
Laborat. Wirthgen, G.m.b.H.
Niederlössnitz-Dresden-VI.


Preislisten gratis und franko!
Drillings, Doppelflinten, Revolver,
Feschin, ohne Kamm, luf. u. bill. u. best.
z. Fabrikpreisen. Deutsche Waffenfabrik
Georg Knack, Berlin, Friedrichstr. 113

Sport-Börse

Hochgelegenes Portemonnaie.
Überaus praktisch. Fasst viel Geld
ohne stark aufzutragen. Fein ver-
wickelter Bügel, Sechshändler. Sehr
solide Arbeit.
Preis per Stück Mk. 1.70
incl. eines beliebigen Namen in
Golddruck gegen Nachnahme.
Hauptkatalog ca. 2000 Abbildungen
versenden umsonst und portofrei
Stahlwaren-Fabrik und
Versandhaus
E. von den Steinen & Cie.,
Wald-Solingen 23.

Edelrad-Fahrräder
absolut erstklass.
deutsch. Fabrikat.
Herrenräder von
85 Mk., Damen-
räder v. 106 Mk.,
extra starke
Militärräder 115 Mk. (keine Kamsch-
ware) nur 1902er Mod., volle Garantie,
auf Wunsch jede Maschine 14 Tage zur
Probe. reichhaltiger Katalog umsonst.
Scholz, Fahrrad-Manufaktur, Steinau
a. Oder, No. 85.

Wassersucht
höchst. selbst w. bereits gerast.
besgl. keine Anschwellung d. Körpers,
keine ohne Gef. schmerz. u. überm.
unmäß. Berst. Retter. G. 20 Pfa.-Zfl.
s. Rüdip. Antl. begl. Atorle Geh.
Dank u. Anerkennungsschr. gratis.
Hans Weber in Steffin.

Colibri
Rühmlichste
bester Erfolg f.
all. Zeit. Sph.
Bt. VII. 20.-
Prof. grab. Industrie Continental, Lübeck.

Rheumatismus
Gicht, Asthma, Anschwellungen,
Magen- und Nidenschmerzen etc.
durch **Eucalyptus** geheilt. Broschüre
gratis, sowie Broschürchen gegen 20 Pfa.
gratis und franco.

**Feinster Karzer Kaffee-
und Kinder-Zwieback**
hergestellt aus nur besten Molkezer-
kässe, in vollesäure und vollste
Verpackung ca. Mark 4.00
300 Stück für
H. Hammer, Salza a. H. No. 1.
Nährzweback-Fabrik.
In. Algäuer Limburger, Schweizer-
käse, in. vollsäure und vollste
Emmentaler in 9-10 Pfd.-Packeten,
nur unter Nachnahme.
Karl Thoma, Ober-Staufen, bayer. Algäu.

20000 Rote Betten
wurden verhandelt, ein Beweis, wie
beliebt meine Betten sind. Ober-,
Unterbett u. Kissen 12 1/2, prachtl.
patelbetten nur 17 1/2, prachtl.
schlafzettelbetten 22 1/2. Preis-
liste gratis. Rückzahlung. zahlte
Betrag retour.
A. Kirschsberg, Leipzig 36.

Hohe Provision
führen wir demjenigen, welcher uns
elektr. Licht- u. Kraft-Anlagen sowie
Acc.-Batterien für jeden Bedarf
nachweist.
Bitte! sub. A. M. Erpe, d. Zeitbiber,
Sehrn, Reichsb. Willemerstr. 7.

**Ramerun-
Stäfee** 60 Pfa. Kaffees, nach eigen-
er Methode geröstet und hergestellt. 10
Kff. 6 Pfa. frei haus. Garantie Zurück-
nahme.
Kaffee-Grosshandlung.
Fritz Gevecke. Hamburg 25.

**Direkt von der Fabrik
Komet - Fahrräder**
seit 1886 rühmlichst be-
kannt, schon von Mk. 78
an unnt. Garantie. Illustr.
Kataloge gratis u. franco.
Kometwerke, Act.-Ges., Dresden.
Fabrik von Fahrrädern u. Zubehörtellen
in. Versand an Private.

Telegramm!
Durch güt. Absch. sind
w. i. d. Lage, e. vorzügl. 5 Pl.-
Zigarre a. r. übersee Tabak
hergest. 200 St. f. Mk. 7.-, 300
St. f. Mk. 16.-, z. biet., ebenso
offizieren wir unsere so sehr
beliebte Cuba-Planzer
9cm lang in Sumatro-Deckel.
300 St. f. Mk. 5.50, 500 St. f.
Mk. 7.70, 1000 St. f. M. 14.30,
fern. uns. berühm. importa
200 St. f. Mk. 7.-, 500 St. f.
Mk. 10.-, 1000 St. f. M. 18.-,
all. fr. Gar. Um. od. Betr. zur.
Gebr. Scheufele, Nürnberg No. 2.

Colibri
Rühmlichste
bester Erfolg f.
all. Zeit. Sph.
Bt. VII. 20.-
Prof. grab. Industrie Continental, Lübeck.

Humoristisches.


Der Wermutstropfen.
Als ich mich gedrückt gefühl,
Das war göttlich, das war schön! -
Doch noch schöner wär's gewesen,
Hätten's and're auch gelefen!

Erklärt Passagier: „Mich wundert, daß der Zug so
schnell fährt; dies ist doch eine Sekundärbahn!“ - Schaffner:
„Wissen S., hier geht's bergab, da läuft der Zug von selber!“
Arzt: „Warum haben Sie denn dem Kranken das Fuß-
ende festgebunden?“ - Frau: „Er phantasiert nachts so stark
mit den Beinen, Herr Doktor.“
Gast: „Ja, was ist denn mit dem Schweizerkäse, den
ich vor einer halben Stunde bestellt habe?“ - Kellner: „Bitte
gleich, es werden nur noch einige künstlicher hineingemacht.“
Steigerung. Bekannter: „Na, wie ist denn Deine
Premiere vergangene Woche abgelaufen?“ - Richter: „Brillant;
im ersten Akt war das Publikum etwas kühl, im zweiten er-
wärmte es sich, im dritten war alles Feuer und Flamme -
und im vierten hat's auf der Gallerie unterm Dach gebrannt!“
Mißbilligungsgrund. Richter: „Sie sind schon öfter
beirath?“ - Angeklagter: „Ja - ich bin aber auch öfter
freigesprochen!“
„Tränkelein, wenn Sie mich mit Ihrer Hand beglücken
würden, wäre ich der Glückliche aller Sterblichen!“ - „We-
dauern, bin momentan verlobt!“
Aufmerksamkeit. Wirt: „Wie haben Sie geschlafen?“
Gast: „Das Bett kam mir so vor, als wäre es nur so obenhin
geollt und mit Wasser eingelepicht.“ - Wirt: „Die Herren
Fremden können's ja nimmer frisch genug bekommen!“
Medizinisches Quantum. Arzt: „Was! Fünf leere
Kapseln seit gestern?! Und ich sagte Ihnen, Sie dürften den
Wein nur in medizinischen Mengen zu sich nehmen!“ - „Herr
Doktor, mein Wefse ist Mediziner, und Sie sollten 'mal leben,
was der für Mengen zu sich nimmt!“

Rösselsprung.
Auflösung des Bilderrätsels aus voriger Nummer.
Achte auf die Sitten Aller, auf die beinen am meisten.
Auflösung des Rezierbildes aus voriger Nummer.

Musik-Instrumente jeder Art
Vorteilhafte
Bezugsquelle.
Garantie.
Bruno Klemm jun.
Markenkirchen
i. S. No. 141.
Illustrirte Prachtkataloge frei.
● Pianinos, Harmoniums, ●
Klavierharmoniums
in nur feinsten Qualitäten billigst.
Näheres und Listen frei. -
W. Bosch II, Gelsenkirchen.
Rheumatismus
sicherer Erfolg Jaremba's Bergunder
sofort zahlr.
Brettern.
M. L. - v. Nachn. 3 St. M. 3.- franco.
Nur Drogerie Jaremba, Berlin N. 51.

Rheumatismus,
Gicht, Asthma, Anschwellungen,
Magen- und Nidenschmerzen etc.
durch **Eucalyptus** geheilt. Broschüre
gratis, sowie Broschürchen gegen 20 Pfa.
gratis und franco.

Kropf
und Blähstühle werden durch ein
absolut unschädliches Mittel unter Garantie
in 14 Tagen vertrieben - Atteste und
Zeugnisse z. Einsicht - Gegen M. 3.40
Baarensendung oder per Nachnahme.
J. Hinkelberger, Freilassung 1. B.
Barn-Untersuchung ist das beste und
sicherste Mittel
im Entfesseln zu erkennen u. zu verbüten.
Bestill. plan u. Ratfährige erf. briefl. gern.
W. Dresden, Berlin S. 14, Königsstr. 15.

Behalt ist
Schutzmarke
Adolph Weber's
Alpenkräuterthee
n. n. nebenst. Doppelkopf-
Schutzmarke. - Langjähr.
bew. in Kart. A.M.I. - 8 Kart.
frko. Nachn. Adolph Weber,
Radebeul-Dresden 22.

Feinster
Eier-Zwieback „Brillant“
beiste Butterbuttermarke
aus der Bäckereifabrik von
Robert Ernst, Zetrow VIII
1901. Versand nur frischer Ware
in Blechbüchsen (Inhalt 400 halbe)
a. M. 4.75 franco geg. Nachn.

Dämpfigkeit
chronischer Husten der Pferde
- Heilmittel -
Erfolge überraschend. Auskunft umsonst.
Laboratorium Wirthgen, (Gesellschaft
d. H.) Niederlössnitz-Dresden VI.

Hemdentuch,
geraucht, 44 und 54 Pfa. Diesele Maare
gleichzeit 50 und 60 Pfa. Brodepadere je
4 m jeder Größe 8/75 franco.
J. Neheimer, Elspe in Westf.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Ver-
irungen Erkrankte ist das berühmte
Dr. Retau's Selbstbewahrung
St. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk.
Leses es jeder, der an den Folgen
vordankt demselben ihre
Wiederherstellung. Zu beacht.
Leipzig, Neumarkt 34, sowie
durch jede Buchhandlung.

**PHOTOGRAPHISCHE
ARTIKEL.**
Allein-Verkauf
für
Badenia-
Apparate,
-Platten, -Papiere
u. -Entwickler.
Ludwig & Schütthelm,
Drogenhandlung,
Mannheim. Gegr. 1883.

